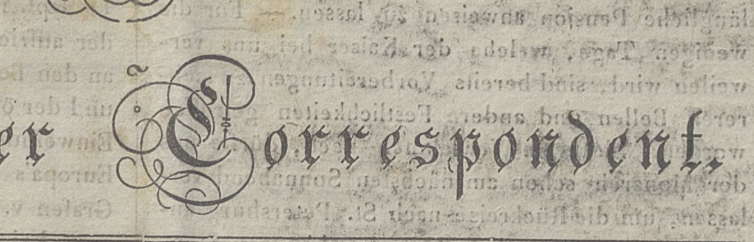
N^ro 88. DONNERSTAG DEN 20. NOVEMBER 1834.



Der Warschauer Correspondent.



Von dieser Zeitung erscheinen wöchentlich zwey Nummern, Montag und Donnerstag Mittag. Monatlicher Pränumerationspreis im Orte 3 Gulden poln. Auswärtige können auf allen Postämtern und Poststationen vierteljährig für 12 Gulden, 18 gr. poln. pränumeriren.

INLÆNDISCHE NACHRICHTEN.

Schreiben aus Moskau, vom 15 (27) October. Gestern um 5 Uhr Morgens ist Se. Maj. der Kaiser von seiner nach Jaroslaw, Kostroma, Nischnei Nowogrod und Wladimir unternommenen Reise, nach einer Abwesenheit von 9 Tagen glücklich und im Genusse der besten Gesundheit wieder hier eingetroffen. — Allerwärts, auf der Landstrasse sowohl, wie in den Dörfern und Städten, die der Monarch auf seiner Reise wie im Fluge berührte, hatte sich das Volk zu vielen Tausenden versammelt, um ihn zu begrüssen mit seinem Jubel, um ihn mit seinen Segnungen zu begleiten. Meilenweit waren Viele herbeigeströmt, um den Kaiser zu sehen, um wo möglich Gelegenheit zu finden, ihn zu berühren, um ihm ihre Freude und ihre Liebe an den Tag legen zu können. Oft war der Andrang der Volksmassen so gross, ihr Ungestüm so lebhaft, dass die Kalesche des Kaisers nur im Schritt vorrücken konnte, und man ernstlich ein Unglück befürchten musste, welches jedoch glücklicherweise, trotz dem unbeschreiblichen Gewühl und der Unmöglichkeit, Ordnung dabei zu erhalten nirgends stattgefunden hat. In allen grösseren Städten, wo der Kaiser längere Zeit verweilte, um die öffentlichen und Wohlthätigkeits-Anstalten, die Erziehungshäuser, Fabriken und Gefängnisse zu besuchen, war seine jedesmalige Wohnung der Sammelplatz der ganzen aus fern und nah wie zu einem Wallfahrtssitze herbeigeströmten Bevölkerung, welche die halben Nächte durch nicht von der Stelle wich und sich vor Tagesanbruch wieder dort einfand, um die Luft mit ihrem Freudengeschrei zu erfüllen. Wo und so oft sich der Kaiser zu Fuss oder zu Wagen zeigte, wurde er wie getragen von den Volkswogen, die mit wilder Hast sich vor- und rückwärts drängten, immer das eine Ziel ihres Strebens, den einzigen Gegenstand ihrer Freude, den Kaiser, im Auge behaltend. — Wie bekannt, reist der Monarch stets ohne Escorte, nur mit einem kleinen Gefolge von 4 oder 5 Personen und einer wenig zahlreichen Dienerschaft. Auf den Stationen kann Jeder, ohne Unterschied des Standes, mit leichter Mühe Zutritt zu ihm erlangen, seine Wünsche und Bitten ihm vortragen, und sich im Voraus versichert halten, nicht ohne ein Wort der Milde und des Trostes von ihm entlassen zu werden. Jede Hofetikette ist aus seiner Nähe verbannt, er empfängt die ihm schriftlich eingereichten Gesuche persönlich und unterhält sich mit dem Geringsten seiner Unterthanen, der ihm eine Bitte vorzutragen hat, oder auch nur, dem Drange seines Herzens folgend, dem Kaiser seine Glückwünsche zu offenbaren wünscht. — Es wurden uns mehrere Beispiele der wahrhaft rührenden Einfalt erzählt, mit welcher der Kaiser an vielen Orten von schlichten Landleuten nach dem Befinden seiner Gemahlin und seiner Kinder befragt, und mit Thränen im Auge für sich und für sie gesegnet wurde. Seit der Rückkehr des Kaisers in unsere Mauern ist die Fläche vor dem kleinen Palais, welchen er zu Seiten des ehrwürdigen Kremls bewohnt, von früh bis spät mit Menschen angefüllt, die von keinem andern Wunsche beseelt sind, als ihn zu sehen, ihm ihren freudigen Willkomm zurufen zu können. Für uns ein gewöhnliches Schauspiel, für jeden Fremden jedoch ein um so überraschenderer Anblick, je seltener er im Auslande Gelegenheit haben konnte sich eine Idee von der innigen Verschmelzung zwischen Fürst und Volk zu machen, glücklicherweise bei uns noch nicht zu den fabelhaften Traditionen der Vergangenheit gehört, und die Macht Russland's unstreitig zu der Ersten in Europa gestaltet. — Bei dem Besuche des Gefängnisses einer der grösseren Städte, die der Kaiser auf seiner Reise berührte, nahm derselbe einen mit Ketten belasteten Gefangenen wahr. Auf die Anfrage des Kaisers nach der Ursache dieser bei uns ungewöhnlichen Strenge, wurde ihm die Antwort, dass diess ein höchst gefährlicher Verbrecher sey. Nichtsdestoweniger befahl der Kaiser; ihn augenblicklich von seinen Banden zu befreien, indem nur die bereits von dem Gesetze dazu verurtheilten Missethäter in Fesseln gelegt werden dürften; wobei er zugleich den betreffenden Behörden die strengste Weisung ertheilte, sich fortan eines solchen Verfahrens nicht wieder schuldig zu machen. Auf einer der letzten Stationen hatte der Vorreiter einer der Equipagen aus dem Gefolge des Kaisers das Unglück, mit dem Pferde zu stürzen

und augenblicklich getödtet zu werden. Als der Kaiser dei seiner Ankunft in Moskau davon benachrichtigt wurde, gab er den Befehl, der Mutter dieses Unglücklichen ein Geschenk von 500 Rubeln verabfolgen, und ihr ausserdem eine lebenslängliche Pension anweisen zu lassen. — Für die wenigen Tage, welche der Kaiser bei uns verweilen wird, sind bereits Vorbereitungen zu mehreren Bellen und andern Festlichkeiten getroffen worden. Sicherem Vernehmen nach, dürfte uns der Monarch schon am nächsten Sonnabend verlassen, um die Rückreise nach St. Petersburg anzutreten. — Man schmeichelt sich hier von Stunde zu Stunde mit der freudigen Hoffnung, den Grossfürsten Thronfolger in seiner Vaterstadt Moskau auf einige Tage eintreffen zu sehen.

— *St. Petersburg d.* 1 *November.* Se. Kais. Hoh. der Grossfürst Thronfolger ist am 28 v. M., begleitet von seinem Curator, dem General-Adjutanten Fürsten *Liewen*, nach Moskau abgereist.

Am Morgen des 27 Oct. kündigte eine Artillerie-Salve den Bewohnern der Residenz die glückliche Entbindung der Frau Grossfürstin Helena Pawlowna Kais. Hoh. von einer Prinzessin an, die den Namen Anna Michajlowna erhalten wird. Tags darauf, am Dienstage, fand auf diesen Anlass, in Gegenwart J. Kais. Hoh. des Cesarewitsch Grossfürsten Thronfolgers und des Grossfürsten Michail Pawlowitsch, ein solennes Dankgebet in der grossen Capelle des Winter-Palais statt. Die Glieder des Reichsraths und des diplomatischen Corps, die Minister, die Senatoren, der Hof. die in der Residenz anwesenden Generale und Officiere der Garde, und die bei Hofe vorgestellten Personen wohnten dieser Feierlichkeit bei.

— Das Journal de St. Petersbourg theilt nachstehendes Schreiben mit, welches Se. Maj. der Kaiser bei Gelegenheit der feierlichen Einweihung der Alexander-Säule von Sr. Maj. dem Könige von Schweden und Norwegen erhalten: «Stockholm, den 24 Aug. 1834. Mein Herr Bruder! Die innigen Freundschafts-Verhältnisse, die stets zwischen dem verewigten Kaiser Alexander und Mir bestanden und denen Ew. Kais. Maj. seit Ihrer Thronbesteigung eine Fortdauer zu geben geruhten, die Ich zu schätzen weiss, setzen Mich natürlich in Annäherung mit allem dem, was das glorreiche Andenken dieses Monarchen, dessen Verlust Uns so fühlbar gewesen, zurückruft. Ew. Kais. Maj. sind entschlossen, Ihm in Kurzem ein Denkmal zu weihen, und Ich fühle das Bedürfniss, bei dieser feierlichen Gelegenheit ein besonderes Organ Meiner Gesinnungen zugegen seyn zu lassen. Meine Wahl ist auf den General Grafen Gustav v. Löwenhjelm gefallen, Ritter Meiner Orden und Meinen Gesandten bei Sr. Maj. dem Könige der Franzosen. Jetzt auf seinen Posten zurückkehrend, wird er die Ehre haben, dieses Shreiben Ewr. Maj. zu überreichen. Beehrt durch die Güte und das Wohlwollen des hochseligen Kaisers Alexander, zu verschiedenen Malen bei Ihm accreditirt, um die Bande, die Uns vereinten, zu erhalten und zu befestigen, für dieselbe Sache in der denkwürdigen Epoche kämpfend, die die heutige Staaten-Verfassung begründet hat, habe Ich geglaubt, dass seine Gegenwart am bevorstehenden 11 Sept. in St. Petersburg ein sprechender Beweis der aufrichtigen Theilnahme seyn könnte, die Ich an den Bewegungsgründen der brüderlichen Liebe und der öffentlichen Verehrung nehme, welche die Einweihung dieses Denkmals vor dem Angesichte Europa's bezeugen wird — Zugleich habe Ich den Grafen v. Löwenhjelm beauftragt, in Meinem Namen bei Ewr. Kais. Maj., wovon Sie. wie Ich hoffe, im Voraus überzeugt sind, die Versicherungen der aufrichtigen Freundschaft und der hohen Achtung zu erneuern, mit welcher Ich bin etc. Mein Herr Bruder, Ew. Kais. K. Maj. guter Bruder,

(Gez.) *Carl Johann*."

ZEITUNGS NACHRICHTEN.

Berlin den 5 November. Der Kajser. russische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. v. Ribeaupierre, gab heute in seiner Wohnung ein glänzendes *Déjeuner dansant*, welchem Se. Maj. der König und J. Maj. die Kaiserin von Russland beizuwohnen geruhten, und das auch die sämmtlichen Mitglieder der K. Familie, so wie die hier anwesenden fremden höchsten Herrschaften mit Ihrer Gegenwart beehrten.

— Die sächsische Stände-Versammlung hat 21 Monate gedauert und im Ganzen über 700 Sitzungen gehalten. Die bis jetzt gedruckten Landtags-Verhandlungen reichen bis zam 10 v. M. und füllen 5760 Quartseiten (1 Ries 8 Buch 20 Bogen,) Die Präsidemen beider Kammern haben von ihren Mitstanden saubergearbeitete silberne Pokale erhalten. Der Landtag hat sich mit allgemeiner Zufriedenheit und unter den glücklichsten Verhältnissen geendigt, wie vielleicht keiner in dieser Zeit in dem deutschen Vaterlande.

— Die *Frankfurter Oberpostamszeitung* enthält folgendes Schreiben aus *Darmstadt* vom 25. October: «Ich habe mich in meinen Urtheilen über unsern jetzigen Landtag nicht geirrt. Schon nach der Art und Weise, wie auf die Wahlen influirt wurde, uoch mehr aber, wie die Majorität der zweiten Kammer von vornherein auftrat und auch später wieder sich öfters zeigte, war voraus zu sehen, dass auch dieser Landtag dem Lande abermals nur traurige Früchte bringen könne und werde. Volle anderthalb Jahre beinahe haben wir nun die Landstände beisammen gehabt; die Finanzperiode ist darüber bereits grösstentheils abgelaufen — und noch kein Budget! Die Sache wurde nachgerade fast lächerlich. Was aber noch mehr zu beklagen, ist dieser Geist feindseliger und leidenschaftlicher Opposition, der auf nichts, keine Gründe des Rechts und der Wahrheit, keine Gründe des Rechts und der Wahrheit, keine bestehenden Verhältnisse, keine Lage des Staates nach Aussen, nicht auf das wahre Wohl

des Volkes, Rücksicht nimmt, sondern nur blind den befangenen Ansichten und einmal beliebten Theorien und Eingebungen *einer* Partei, der auf die gefährlichen, zur Anarchie führenden Grundsätze der *Volkssouverainetät* stützenden Demokraten, folgt. Mit Langmuth ertrug die Regierung, im Gefühle ihres guten Rechtes, Manches. Ein die Würde der Regierung antastender, höchst beleidigender Ausfall des Abgeordneten von *Gagern* aber in der gestrigen Discussion über den Antrag des Abgeordneten Dr. Hess, die Unabhängigkeit des Richteramtes betreffend, erschöpfte, wie vorauszusehen war, das Maass der Langmuth der Regierung, da diese Beleidigung durch Stimmenmehrheit von der Kammer förmlich gebilligt wurde, also nunmehr als von ihr ausgegangen anzusehen war.

— *Frankfurt den 25 October.* Die Aprilunruhen zu Lyon und Paris hatten einen Grund, der kein Geheimniss war. Das Gesetz gegen die Vereine bedrohte die republikanische Partei in dem Kerne ihres Lebens. Es galt einen letzten, verzweifelten Versuch, seiner Wirkung zuvorzukommen. Die Emeuten im April 1834 sollten der Monarchie in Frankreich ein Ende bereiten. Es war ein tollkühnes Unternehmen: die Mittel zu dem Zweck waren schlecht oder gar nicht berechnet. Die verunglückte Nachahmung der Julibarricaden hatte die Folge, dass die Partei sich von der Strasse wieder in die Presse flüchten musste. Die meist wohl blinden Werkzeuge aber, Massenweis in die Gefängnisse gebracht, wurden dem Pairsgerichtshof zur Untersuchung überwiesen. Es kam darauf an, in dem Aufstand ein System, in der Insurrection ein Complott, zu entdecken, und den Haupträdelsführern auf die Spur zu kommen. Dies scheint, so viel bis jetzt bekannt geworden, nicht geschehn zu seyn. Das Ergebniss der Untersuchung soll nun Mitte November zur öffentlichen Kenntniss kommen. Die Stellung der Pairskammer ist dabei nicht eben die günstigste: die Institution selbst hat sich noch nicht von der Erschütterung erholt, die sie, erst durch die starke Verstümmelung nach den Julitagen, dann durch die Aufhebung der Erblichkeit, erleiden musste; sie hat keine rechte Wurzel im Lande und dürfte sie nicht leicht durch ihre Rolle in einem politischen Process finden. Der «National,” dessen Sache es gilt, der sich wohl vorwerfen mag, dass seine Sermone über den Republikanismus manchen der Unglücklichen, die jetzt in den Gefängnissen sind, verlockt haben dürften, bemüht sich aus allen Kräften, im voraus einen Schatten auf den Gang der Untersuchung und das eventuelle Urtheil zu werfen. Er hätte gerne gesehen, wenn der ganze Handel gleich Anfangs vor ein Geschwornengericht gebracht worden wäre, das dann wohl, wie er voraussetzt, alle Angeklagten freigesprochen haben würde. So erklären sich seine Angriffe auf die Gerichtsbarkeit des Pairshofs im Allgemeinen, namentlich aber in Bezug auf die eben jetzt obschwebenden Streitfragen. Wir resumiren nachstehend, was er zuletzt darüber vorgebracht hat.

«Es ist erwiesen, dass die Jurisdiction der Pairskammer eine Verletzung des Prinzips der Theilung der Gewalten ist. Man setzt uns den Artikel der Charte entgegen. *Die Charte ist aber für uns keineswegs eine Bundeslade, die man nicht anrühren dürfte, ohne Entheiligung zu begehen.* Selbst wenn sie, statt 1814 bewilligt und 1830 ausstaffirt worden zu seyn, von der Nation sanctionirt wäre, bliebe sie doch der verständigen Prüfung unterworfen. Die Monstruosität der Pairsgerichtsbarkeit steht in der Charte: sie ist ein Flecken darin, neben noch andern; man darf es laut sagen, weil es wahr ist. Betrachten wir indess den Gegenstand etwas näher. Jede Gerichtsbarkeit hat ihre Organisation, ihre Verfahrungsregeln, ihre Formen; so will es das Gesetz. Hier, nichts dergleichen. Die Pairskammer constituirt sich als Gerichtshof: am Morgen übt sie die gesetzgebende Gewalt und am Abend fällt sie Urtheile. Diese Verwandlung ist bei ihr ein blosser Willensact; sie macht sich zu dem: was sie seyn will; sie regelt ihre Procedur, ihre Lossprechungs- und Verdammungsformen, nach Geschmack und Convenienz; sie hat in ihrem Archiv frühere Fälle, die sie beachtet oder auch nicht. Wer kan in diesem Rührbrei (*gâchis*) von Willkühr den ernsten Charakter erkennen, der dem geringsten Friedensrichter von dem Gesetze verliehen wird, den nur das Gesetz geben kann? Der Pairshof ist zugleich Anklagesenat und Assisengericht. Der Angeschuldigte wird von den Individuen, die ihn anklagen, gerichtet. Sie sind Partei und Richter — denn was ist eine Anklage bei uns anders, als eine Aufforderung zur Verurtheilung — eine antizipirte Sentenz? Wie dem sey, das «Aprilcomplott” ward den Pairs zur Untersuchung überwiesen, und seit sechs Monaten ist sie im Gang. Drei Endpunkte sind nun möglich: 1. Die *Amnestie*. Vor dem Urtheil zu amnestiren, ist eine Gewalt, die in einer constitutionellen Monarchie Niemanden angehört, weder den Kammern noch der Krone, weder der gesetzgebenden noch der ausübenden Behörde. Die Angeschuldigten aber in den Gefängnissen dürfen glauben, dass sie bei dieser Frage nur als todte Materie figuriren; kommt es zur Amnestie, so liegt der Grund dazu ganz wo anders, als etwa in der Nachsicht mit Verirrungen. 2. *Verweisung an die Assissen.* Wird der Pairsgerichtshof dazu schreiten? wird er die Verantworthchkeit für die Folgen dieses Schrittes auf sich nehmen wollen? wird er gestehen, seit sechs Monaten nur Comedie gespielt zu haben? — wird er zugeben, dass kein Commplott zu erweisen ist? 3. *Die eigene Urtheilfällung.* Die Pairs haben sich den Prozess aufladen lassen; sie mögen ihn behalten. Sie haben eine Rechnung mit den Angeschuldigten abzumachen, zu saldiren. Man wird ihnen sagen: «Ihr seyd das Schattenbild der Aristocratie; wir sind Republikaner — wir wollen die Demokratie; — ihr seyd von

einer Partei, wir von der andern; ihr könnt uns nicht verurtheilen; wir verwerfen eure Gerichtsbarkeit." Sonach wäre gar kein ehrenhafter Ausgang möglich?

— *Rom den* 29 *Sept.* Die grösste, riesenhafteste aller hiesigen Arbeiten ist wohl die Ausgrabung des Forums und die Herstellung der alten Fläche, vom Abhang des Kapitols bis zum Kolosseum, eine Unternehmung, die nicht allein ihrer europäischen Wichtigkeit wegen die merkwürdigste und anziehendste der Gegenwart ist, sondern auch an Kostbarkeit die kolossalste ihrer Art. Die Arbeit hat im Jahre 1827. begonnen, und bedeutend über anderthalb Millionen Thaler gekostet. Die Ausgrabung und Herstellung des alten Bodens der ewigen Stadt in diesem merkwürdigen Bezirke begann von beiden Seiten. Von der einen ward das Kolosseum selbst vor Allem hergestellt, und zwar mit einem solchen Eifer, dass man jezt im Innern, statt der malerischen mit Büschen und Blumen bewachsenen Bogen, grossentheils moderne Mauern erblikt; auch von Aussen verlor die ehrwürdige Ruine durch die angebrachten Stüzpfeiler und modernen Fortsezungen der antiken Mauern bedeutend an ihrer imponirenden Schönheit. Der Plaz zwischen dem Kolosseum und dem Tempel Roms und der Venus wird ganz aufgegraben, so dass man jezt dort allenthalben auf dem alten Pflaster einhergeht. Bei diesen Ausgrabungen ward die Basis, welche den Koloss des Nero getragen hat, von Schutt ganz entblösst, so wie auf der entgegengesezten Seite die *Meta sudans*, welche man, so weit es thunlich war, restaurirte. Der Triumphbogen des Konstantin erlebt noch täglich die Schmach, Hunderte von Karren und Lastwagen durch seinen mittlern Bogen durchfahren zu sehen, obgleich der, aus prächtigen Marmorbloken bestehende antike Boden, den man mit modernem Pflaster bedekt hat, zur Genüge zeigt, dass selbst in alten Zeiten der Bogen nicht zur gewöhnlichen Passage diente, und obgleich auf beiden Seiten des Triuphbogens hinlänglicher Raum für die bequeme Durchfahrt der Wagen ist, so dass es schwer wird zu begreifen, warum das vor mehrern Jahren gegebene Versprechen, den Bogen zu schliessen und auf den Seiten Strassen anzulegen, noch nicht erfüllt worden ist. Die Fläche des Tempels Roms und der Venus bietet sich jezt in ihrer ganzen majestätischen Ausdehnung dar. Gegenüber am Palatin hat man, wo bis vor wenigen Jahren die *Torre cartolaria* stand, die Ruinen durch Mauern und Gitter beschüzt und eine neue Auffahrt angelegt. Der Titusbogen ist gleichfalls bedeutend, und mehr mit Sinn für Festigkeit als für Schönheit restaurirt worden. Die Ruinen des sogenannten Friedentempels bieten sich dem Auge ebenfalls ganz frei dar, und der Zerstörung ist durch ein Gitter abgewehrt. — Die Ausgrabungen, welche von der andern Seite unternommen wurden, waren bedeutend wichtiger, da sie das *Forum Romanum* selbst betrafen, über dessen Topographie noch so viel Ungewissheit herrscht. Je bedeutender aber diese Ausgrabungen waren, und mit gespannterer Erwartung man ihren Erfolgen entgegensah, desto trauriger ist es melden zu müssen, dass bis jezt über die Hauptsache noch kein einziges Resultat sich ergeben hat. Freilich liess sich bei der völligen Planlosigkeit, mit der diese Arbeiten geleitet wurden, durchaus nichts Anderes erwarten; man liess die Hauptpunkte des Forums ganz unberührt, grub auf anderen Stellen, und liess den Schutt einige hundert Schritte weit wegführen, um etliche Wochen darauf demselben Schutt wieder einen andern Plaz auf dem Forum anzuweisen, und damit ja nicht zu stark gearbeitet werdr, hat man fast lauter alte, gebrechliche Leute zum Graben und Wegführen des Schuttes angenommen, und, was das Schlimmste ist, man bezahlt sie nicht nach Maassgabe ihrer Arbeit sondern tagweise, was der italienischen Träggeit zwar sehr zu Statten kommt, die Aufdekung des Forums aber wenig fördert. Wir haben also über diesen Theil wenig zu melden. Von dem sogenannten Tempel des Castor und Pollur an, bis zur Phokassäule, hat man einige Fuss tief gegraben, und dann die Arbeit liegen lassen. Die nächste Umgebung der Phokassäule hat man ganz aufgedekt, und ist eben im Begrif, rund umher gewaltige Mauern zu ziehen, um das Einstürzen der umgebenden Erde zu verhindern. Ausserdem ist hier, was höchst interessant ist, gegen den Palatin zu, eine Strasse entdekt worden, die also die Breite des Forums nach dieser Seite bestimmt. Von der Phokassäule hat man in der lezten Zeit einen unterirdischen Gang nach dem Bogen des Septimius Severus angelegt, über dem die moderne Strasse, von diken Mauern eingeschlossen, hinweggeht. Neben dem Bogen des Septimius trat vor einiger Zeit eine Basis an das Licht, welcher die Antiquare den Namen Milliarium Aureum zuschreiben. Ganz neuerlich ist auch ein grosser Theil der links vom Kapitol herunterführenden Colonnata abgebrochen, so dass wir jezt die ganze prachsvolle Breite des Tempels der Concordia übersehen können. Neben den Tempeln des Vespasian und des Saturns hat man neuerdings, näher am Kapitol, ein öffentliches Gebäude mit einer Säulenhalle entdekt, dessen frühere Bestimmung noch nicht ermittelt ist; wenigstens scheint der Name eines Athenäms, den italienische Gelehrte demselben beilegen, aus der Luft gegriffen zu seyn. — Die zweite unter den Arbeiten, jezt ihrer Vollendung nahe, ist die Einrichtung eines Theils des Monte Pincio (des ehemaligen Collis Hortulorum, so genannt von der Menge von Gärten, die ihn bedekten) zu einer öffentlihhen Passeggiata (Spaziergang) für Fahrende sowohl, als für Reiter und Fussgänger. Sie ist zwar weniger grossartig, als die Aufgrabung des Forums, und nicht wie diese, von Interesse für die Wissenschaft, indess nicht unbedeutend für Rom.

Redacteur Dr. Goldmann.